

W.V.

U. H. Sebel

Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten!

gedr. in A 77

Was kann die Weilkunst durch eine

geisteswissenschaftliche Betrachtung gewinnen?

Drei Öffentliche Vorträge

von

Dr. Rudolf Steiner

gehalten in Arnheim (Holland) am 17., 21. und 24. Juli 1924
bei Gelegenheit des pädagogischen Kurses.

Erster Vortrag

Arnheim, den 17. Juli 1924

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Die Leitung der Anthroposophischen Gesellschaft, die von mir
hier einen Vortragskursus über pädagogische Gegenstände veranlasst
hat, hat es auch angemessen gefunden, dass ich einige Öffentliche Vor-
träge halte, welche die Beziehungen anthroposophischer Geisteswissen-
schaft zur *W e i l k u n s t* zum Gegenstande haben. Es wird notwen-
dig sein, dass ich heute Abend eine Art einleitenden Vortrag halte

und den eigentlichen Gegenstand, die Befruchtung der Heilkunst durch die Anthroposophie, in den beiden nächsten Vorträgen behandle - aus dem Grunde, weil zur grossen Befriedigung der Veranstalter viele Zuhörer erschienen sind, welche mit Anthroposophie noch weniger bekannt sind, und Vorträge, die ein spezielles Kapitel behandeln, mehr in der Luft hängen würden, wenn ich nicht heute eine Art einleitenden Vortrag über Anthroposophie im allgemeinen den eigentlichen Betrachtungen vorangehen liesse, die das Gebiet des Medizinischen berühren sollen. -

Anthroposophie will ja nicht das sein, was ihr von so vielen Seiten nachgesagt wird: irgendeine Art von Schwärmerei oder Sektierertum; sondern sie will sein eine ganz ernste, im wissenschaftlichen Sinne gehaltene Betrachtung der Welt, nur dass diese Betrachtung der Welt in ebenso ernster Weise auf das geistige Gebiet gerichtet sein soll, wie wir heute gewohnt sind, wissenschaftliche Methoden angewendet zu finden auf das materielle Gebiet. Man könnte es ja scheinen, als ob von vornherein mit der Hinwendung auf das Geistige für viele Menschen heute etwas Unwissenschaftliches gegeben werde, aus dem Grunde, weil eine allgemeine Meinung diese ist: dass man nur das wissenschaftlich erfassen könne, was sich durch sinnliche Erfahrung erkennen lässt, und was der Verstand, der Intellekt des Menschen aus dieser sinnlichen Erfahrung gewinnen kann. Die Meinung vieler Menschen ist: In den Augenblicke, in dem man übergeht auf das Geistige, habe die wissenschaftliche Resignation einzutreten - in der Art, dass man sagt: Über das Geistige könne nur eine subjektive Meinung, eine Art Gefühlsmystik entscheidend sein, die jeder mit sich selbst abmachen müsse; "Glaube" müsse da an die Stelle wissenschaftlichen Erkennens treten. Dass dies nicht der Fall sein soll, dies gerade zu zeigen, soll die Aufgabe dieses/einleitenden Vortrages sein.

Anthroposophie will allerdings nicht eine "Wissenschaft" im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein, die abgezogen vom Leben von einzelnen Menschen getrieben wird, die sich für diesen oder jenen wissenschaftlichen Beruf vorbereiten; sondern sie will sein eine Betrachtungsweise der Welt, die für jeden Menscheninn gelten kann, der sich die Fragen zu beantworten, die handeln von dem Sinn, den Aufgaben des Lebens, sucht danach hat, von der Wirkungsweise der geistigen und der materiellen Kräfte im Dasein, und der Anwendung dieser Erkenntnisse im Leben. Und es ist uns auf anthroposophischem Felde bisher durchaus gelungen, auf einzelnen Gebieten ganz praktische Anwendungsmöglichkeiten der anthroposophischen Betrachtungsweise zu erzielen, vor allen Dingen auf pädagogischem Gebiete, wo wir Schulen eingerichtet haben, die auf der Anschauungsweise beruhen, von der heute abend hier gesprochen werden soll. Und es ist uns dies auch in einer heute schon vielfach anerkannten Weise auf dem Gebiete der Heilkunst gelungen, so paradox das für manchen heute noch scheinen mag. Denn Anthroposophie will auf keinem Gebiete irgendwie in einem Gegensatz, in eine Opposition geraten zu dem, was heute anerkannte Wissenschaft ist; sie will nicht einen trivialen Dilettantismus pflegen. Sie will durchaus, dass die, welche im ernstesten Sinne Anthroposophie als Erkenntnis sich erarbeiten wollen, dasjenige achten und schätzen, was zu so grossen Errungenschaften vollends in der neueren Zeit gerade auf den verschiedensten Gebieten in wissenschaftlicher Art geführt hat. So kann es sich also nicht darum handeln, auch auf dem Gebiete der Heilkunst nicht, irgendwie Laienhaftes, zu der heutigen Wissenschaft in Opposition Tretendes mit der Anthroposophie zu verkünden; sondern wie, man durch gewisse geistige Methoden in der Lage ist, zu dem anerkannten Anderes hinzuzufügen, das eben nur dann hinzugefügt werden kann, wenn man das Gebiet ernstes Forschens erweitert in die geistige Welt hinein.

1.

Anthroposophie will dies dadurch erreichen, dass sie nach Erkenntnisarten strebt, die im gewöhnlichen Leben und auch in der gewöhnlichen Wissenschaft nicht vorhanden sind. Im gewöhnlichen Leben wie in der gebräuchlichen Wissenschaft bedient man sich ja derjenigen Erkenntnisse, welche der Mensch erringt, wenn er mit seinen nun einmal menschlich vererbten Anlagen und Fähigkeiten dasjenige hinzu erwirbt in seiner Entwicklung, was uns die gewöhnliche heutige niedere oder höhere Schulerziehung geben kann, und was uns in dem heute anerkannten Sinne zu einem reifen Menschen macht. Anthroposophie will weiter gehen. Sie will ausgehen von dem, was ich nennen möchte intellektuelle Bescheidenheit. Und diese intellektuelle Bescheidenheit, die zunächst da sein muss, wenn man überhaupt Sinn und Gesinnung für Anthroposophie entwickeln will, möchte ich in der folgenden Weise charakterisieren.

Nehmen wir einmal die Entwicklung des Menschen von der jüngsten Kindheit auf. Wir sehen das Kind so in die Welt treten, dass es in seinen Lebensäußerungen und namentlich in dem, was es in der Seele trägt, noch nichts von dem hat, womit der reife Mensch sich erkenntnismäßig und tatenmäßig in der Welt orientiert. Durch Erziehung und Unterricht müssen erst aus der kindlichen Seele und aus dem kindlichen Organismus diejenigen Fähigkeiten herausgeholt werden, die der Mensch nicht reif zur Welt mitbringt. Und wir geben alle zu, dass wir ja nicht im wahren Sinne des Wortes für die Welt wirkende Menschen sein können, wenn wir nicht zu dem, was wir durch Vererbung in die Welt mitbringen, dasjenige hinzuerwerben würden, was eben erst durch die Erziehung aus dem Menschen heraus entwickelt werden kann. Dann treten wir - der eine früher, der andere später, je nach dem er niedere oder höhere Schulen absolviert - ins Leben und haben ein gewisses Verhältnis zum Leben, haben die Möglichkeit, ein gewisses Bewusstsein

zu entwickeln von dem, was uns in der Welt umgibt. Nun sagt der, der mit Verständnis an das Wollen der Anthroposophie herankommt: Warum sollte dasselbe, was zunächst beim Kinde möglich ist, dass es etwas ganz anderes wird, wenn es seine seelischen Eigenschaften weiter entwickelt, warum sollte denn das nicht auch möglich sein beim reifen Menschen im heutigen Sinne? warum sollte man denn, wenn man mit der heutigen, auch höchsten Schulbildung an die Welt der Sinne herantritt, nicht auch in der Seele verborgene Fähigkeiten haben, die noch weiter entwickelt werden können, sodass man durch eine weitere Entwicklung hinauskommt zu Erkenntnissen und zu einer praktischen Lebensführung, die gewissermaßen dasjenige fortsetzen, was man sich in derjenigen Entwicklung errungen hat, die zum gewöhnlichen Bewusstsein hinführt?

So wird denn auf dem Felde der Anthroposophie eine Art von "Selbstentwicklung" aufgenommen, eine Selbstentwicklung, die über den gewöhnlichen Stand des Bewusstseins hinausführen soll. Nun gibt es in der menschlichen Seele drei Fähigkeiten, die wir für das gewöhnliche Leben bis zu einem gewissen Grade entwickeln, darüber weiter entwickelt werden können. Und erst Anthroposophie ist dasjenige im modernen Kultur- und Zivilisationsleben, was zu einer entsprechenden Weiterentwicklung dieser Fähigkeiten die Anregung geben will. Diese Fähigkeiten sind D e n k e n, F ü h l e n und W o l l e n. Alle drei Fähigkeiten können so umgestaltet werden, dass sie Erkenntnisfähigkeiten in einem höheren Sinne werden.

Zunächst des D e n k e n. Wir gebrauchen in derjenigen Bildung, die wir uns heute erwerben, das Denken so, dass wir uns eigentlich im Denken ganz passiv der Welt hingeben. Ja, man verlangt es gerade in der Wissenschaft, dass möglichst keine innere Aktivität im Denken wirken soll, sondern dass das, was draussen in der Welt ist, nur so sprechen soll, wie die Sinne es beschreiben, und dass man im

I.

Denken sich einfach dieser Sinnesbeobachtung hingibt. Man sagt: jedes Weitergehen über ein solches Passivverhalten führe zur Phantastik, zur Träumerei. Aber das, um was es sich bei der Anthroposophie handelt, führt nicht zur Phantastik, nicht zur Träumerei, sondern ganz im Gegenteil zu einer solchen inneren Betätigung, die klar ist, wie nur irgendeine Verrichtungsweise auf dem Gebiete der Mathematik oder der Geometrie klar sein kann. Gerade die Art und Weise, wie man sich in der Mathematik, in der Geometrie verhält, wird in der Anthroposophie zum Muster genommen, nur dass dann nicht spezielle Eigenschaften entwickelt werden, wie in der Geometrie, sondern dass allgemein menschliche, jedes menschliche Herz und jeden Menscheninn berührende Fähigkeiten entwickelt werden. Und im Grunde genommen ist das, was zunächst zu leisten ist, etwas was eigentlich von jedem Menschen, wenn er nur unbefangen genug dazu ist, eingesehen werden kann. Man verwendet einfach die Fähigkeit, die Kraft des Denkens eine Weile zunächst nicht dazu, um etwas anderes Aussenres zu erfassen, zu ergreifen; sondern man lässt einen Gedanken anwesend sein in der menschlichen Seele, einen Gedanken, den man möglichst überschauen kann, und man gibt sich für eine bestimmte Zeit ganz diesem Gedanken hin. Ich will es genauer beschreiben.

Wer das nötige Vertrauen dazu hat, wende sich an einen auf diesem Gebiete erfahrenen Menschen und frage ihn: welches ist für mich der beste Gedanke, dem ich mich so hingeben kann? Dann wird dieser ihm einen leicht überschaubaren Gedanken geben, der dem, der so etwas sucht, aber möglichst neu sein soll. Verwendet man einen alten Gedanken, dann steigen allerlei Erinnerungen, Gefühle, also Subjektives aus der Seele herauf, und man kommt leicht in die Träumerei hinein. Verwendet man jedoch einen Gedanken, der einem ganz sicher neu ist, bei dem man an nichts erinnert wird, dann kann man sich einen solchen

I.

so hingeben, dass man die denkerischen Seelenkräfte dabei immer mehr und mehr verstärkt. Ich nenne in meinen Schriften, besonders in dem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" und in der "Geheimwissenschaft im Umriss" diese Art, das Denken innerlich zu kultivieren, *M e d i t a t i o n*. Es ist ein altes Wort; wir wollen heute mit ihm nur den Sinn verbinden, den ich auseinanderzusetzen will.

Die Meditation besteht darin, dass man die Aufmerksamkeit von allem Ausserlich und auch innerlich Erlebten abwendet, dass man an nichts denkt als nur an den einen Gedanken, den man ganz in den Mittelpunkt des Seelenslebens stellt. Indem man so alle Kraft, die man in der Seele hat, auf einen einzigen Gedanken wendet, geschieht mit den seelischen Kräften etwas, was sich damit vergleichen lässt, dass man immer mehr und mehr eine Handbewegung als Übung ausführt. Was geschieht dabei? Die Muskeln verstärken sich, man bekommt kräftige Muskeln. Genau so geht es mit den Seelenkräften. Wenn man sie immer wieder und wieder auf einen Gedanken hin richtet, so erkräften sie sich, verstärken sich. Und wenn dies lange Zeit hindurch geschieht, - es braucht auf einmal wahrhaftig nicht längere Zeit, denn es handelt sich mehr darum, dass man überhaupt in eine Seelenverfassung hineinkommt, sich zu konzentrieren auf einen Gedanken, - dann wird man, je nachdem man die Veranlagung dazu hat, - beim einen kann es acht Tage dauern, bei einem anderen kann sich der Erfolg in drei Jahren einstellen usw., - aber man wird durch solche Übungen, die man immer wieder und wieder, und seien es auch nur fünf Minuten oder eine Viertelstunde täglich anstellt, dazu kommen, innerlich etwas zu fühlen, wie wenn sich das menschliche Wesen mit einem neuen inneren Kräfteinhalt erfüllt. Man fühlt vorher die Kräfte seiner Nerven im gewöhnlichen Denken und Fühlen; man fühlt die Kräfte seiner Muskeln im Ergreifen der Gegenstände, im Ausführen der verschiedenen Verrichtungen. So wie

I.

man das nach und nach fühlt, wenn man von Kindheit an aufwächst, so lernt man nach und nach etwas fühlen, was einen neu durchdringt, wenn man solche Denkbungen anstellt, die ich hier nur prinzipiell anführen kann. (Genauer sind sie in den schon angeführten Büchern beschrieben.) Dann fühlt man eines Tages: Man kann jetzt nicht nur über äußere Dinge denken, wie man es früher auch gekonnt hat; sondern man fühlt jetzt, man hat eine ganz neue Seelenkraft in sich, man hat etwas in sich, was wie ein verdichtetes, wie ein viel stärkeres Denken ist. Und endlich fühlt man: mit diesem Denken ergreift man zuerst etwas, was man vorher nur in ganz schattenhafter Weise gekannt hat.

Was man da ergreift, das ist nämlich im Grunde genommen die Wirklichkeit des eigenen Lebens. Wie kennt man denn dieses eigene Erdenleben, wie man es seit der Geburt durchlebt hat? Man kennt es in der Erinnerung, die bis zu einem gewissen Punkt der Kindheit zurückreicht. Da tauchen aus unbestimmten Seelentiefen herauf die Erinnerungen an die durchgemachten Erlebnisse. Sie sind schattenhaft. Vergleichen Sie nur einmal, wie schattenhaft das ist, was als Erinnerungsbilder an das Leben auftaucht, gegenüber dem, was man vollsaftig, intensiv von Tag zu Tag an Erlebnissen hat. Erfasst man nun in der geschilderten Weise das Denken, dann hört diese Schattenhaftigkeit der Erinnerungen auf; dann geht man zurück ins eigene Erdenleben, und man erlebt das, was man vor zehn, vor zwanzig Jahren erlebt hat, mit derselben inneren Kraft und Stärke, wie es war, als man es erlebt hat. Aber man erlebt es nun nicht so, wie man es damals erlebte, dass man mit den äußeren Gegenständen, mit den äußeren Wesenheiten in unmittelbare Berührung kommt, sondern man erlebt einen "geistigen Extrakt" davon. Und was man erlebt, das kann, so paradox es heute noch klingen mag, ganz eindeutig geschildert werden. Man hat auf einmal wie in einem mächtigen Tableau, wie in einem Panorama sein Leben bis

I.

zur Geburt hin vor sich. Nicht dass man die einzelnen Ereignisse bloß in der Zeitenfolge vor sich hat, sondern man hat sie in einem einheitlichen Lebens tableau vor sich. Die Zeit wird wie zum Raume. Was man erlebt hat, das hat man vor sich, aber nicht im Sinne der gewöhnlichen Erinnerung, sondern man hat es so vor sich, dass man weiß: Was man da vor sich hat, das ist die tiefere menschliche Wesenheit, ein zweiter Mensch in demjenigen Menschen, den man im gewöhnlichen Bewusstsein vor sich hat. Und dann kommt man auf folgendes. Dieser physische Mensch, den man im gewöhnlichen Bewusstsein vor sich hat, baut sich auf aus den Stoffen, die wir aus der Welt nehmen, die um uns herum ist. Wir stoßen diese Stoffe fortwährend ab, nehmen neue Stoffe auf, und man kann ganz genau sagen: innerhalb eines Zeitraumes von sieben bis acht Jahren ist das, was unseren Körper materiell, stofflich gebildet hat, abgestossen, ist durch Neues ersetzt. Was in uns stofflich ist, das ist etwas Vorüberfließendes. Und wir kommen, indem wir durch das verdichtete Denken das eigene Leben kennen lernen, zu demjenigen, was bleibt - was bleibt durch unser ganzes Erdenleben hindurch, was aber zu gleicher Zeit das ist, was aus den kussaren Stoffen unseren Organismus aufbaut, und was ihn wieder abbaut, und das letzte ist gleichzeitig das, was wir als eine Lebensstrennung überschauen.

Man unterscheidet sich das, was wir in dieser Weise ansehen, von der gewöhnlichen Erinnerung noch durch etwas anderes. In der gewöhnlichen Erinnerung treten die Ereignisse des Lebens so vor unsere Seele hin, wie sie von aussen an uns herankommen. Wir erinnern uns, was uns dieser Mensch getan hat, was uns durch jenes Ereignis zugefügt worden ist. In dem Tableau, das durch das verdichtete Denken vor uns hintritt, lernen wir uns so erkennen, wie wir sind, was wir einem Menschen getan haben, wie wir uns zu einem Ereignis gestellt haben: wir lernen uns selbst kennen. Das ist das Wichtige. Dann

I.

indem wir uns selbst kennen lernen, lernen wir uns auch intensiver kennen, und lernen uns so kennen, wie wir in unseren Wachstumskräften, ja selbst in unseren Ernährungskräften drinnen stecken, und wie wir es selbst sind, die unseren Körper aufbauen und wieder abbauen. Wir lernen daher so unsere innere Wesenheit kennen.

Und das wesentliche ist dann, dass wir, indem wir so zu dieser Selbsterkenntnis kommen, sogleich etwas erfahren, was man durch keine gewöhnliche Wissenschaft und durch kein gewöhnliches Besetztsein erfahren kann. Ich muss gestehen, es ist heute noch schwer auszusprechen, wozu man da kommt - aus dem Grunde, weil es gegenüber dem, was heute aus autoritativen Gründen als berechtigt angesehen wird, so fremdartig klingt. Aber es ist eben so: es ist eine Erfahrung, die man mit dem verdichteten Denken macht. Und diese Erfahrung besteht darin, dass man sich folgendes sagen muss. Wir haben Naturgesetze, wir studieren diese Naturgesetze eifrig in unseren Wissenschaften, wir lernen sie schon zum Teil in der Volksschule kennen. Wir sind stolz darauf, und die nüchterne Menschheit ist mit Recht stolz auf das, was sie so als Naturgesetze kennen gelernt hat. In Physik, Chemie usw. Ich möchte es ausdrücklich betonen: Anthroposophie dilettiert nicht in einer gewissenlosen Opposition in der Wissenschaft. Im Gegenteil, sie erkennt diese Wissenschaft viel stärker an, als die Wissenschaft selber es tut. Sie nimmt sie gerade recht ernst, aber sie kommt darauf, indem sie das innerlich verdichtete Denken ergreift, zu sagen: Naturgesetze, wie wir sie in Physik und Chemie kennen lernen, sind doch nur da innerhalb der Stoffeswelt unserer Erde, und sie gelten nicht mehr, wenn man in den Weltraum hinaus geht. - Ich muss da etwas aussprechen, was vielleicht dem, der unbefangenen darüber nachdenkt, gar nicht so unplausibel erscheint, dass es nur scheinbar paradox ist. Wenn wir irgendwo eine Lichtquelle haben, so wissen wir, wie dieses Licht,

I.

wenn man es zerstreut, an Intensität immer mehr abnimmt; und wenn wir hinausgehen in den Raum, wird es immer schwächer und schwächer, so dass wir zuletzt versucht sind, es als "Dämmerung", gar nicht mehr als "Licht" anzusprechen, bis es endlich, wenn wir recht weit hinausgehen, uns gar nicht mehr als Licht gelingen kann. So wie es für das Licht ist, so ist es für die Naturgesetze: sie gelten im Erdbereich, aber je weiter wir in den Kosmos hinauskommen, desto weniger und weniger gelten sie, und wenn wir schliesslich recht sehr hinausgehen, dann gelten diese Naturgesetze nicht mehr. - Jene Gesetze, die wir aber durch das verdichtete Denken kennen lernen, die leben in unserem eigenen Leben schon, und die zeigen uns, dass wir als Mensch nicht aus den Naturgesetzen der Erde herausgewachsen sind, sondern aus höheren, k o s m i s c h e n Gesetzen. Wir haben sie uns mitgebracht, indem wir in das Erdendasein hineingekommen sind. Und so lernen wir erkennen, wie wir in dem Augenblicke, wo wir das verdichtete Denken erfassen, die Naturgesetze nur auf das mineralische Reich anwenden können. Wir können nicht, wie es aus einem sehr begreiflichen Irrtum heraus die neuere Physik macht, sagen; man könnte die Naturgesetze auch anwenden auf die Sonne, auf die Sterne. Das können wir nicht; denn Naturgesetze auf das Weltall anwenden wollen, wäre gerade so einfältig, wie wenn man mit einer Kerzenflamme in den Weltraum hinausleuchten wollte. Indem wir von dem Mineral, das so, wie es als Mineral uns erscheint, nur auf der Erde ist, aufsteigen zu dem Lebendigen, können wir nicht mehr sprechen von den Naturgesetzen im Bereich der Erde, sondern müssen sprechen von Gesetzen, die aus den K o s m o s, aus dem Weltraume in das Erdendasein herein wirken. Das ist nun schon bei der Pflanze der Fall. Nur wenn wir das Mineral erklären wollen, können wir die Gesetze der Erde gebrauchen, jene Gesetze also, zu denen z.B. die Schwerkraft usw. gehört, die vom Mittelpunkt zum

I.

- 12 -

Umkreis wirken. Gehen wir zum Pflanzendasein, so müssen wir sagen: Da ist die Kugel der Mittelpunkt, und es wirken von Überall her, von allen Seiten vom Kosmos die Lebensgesetze, jene Lebensgesetze, die wir zuerst mit dem verdichteten Denken in uns selber entdecken, von denen wir kennen lernen, dass wir uns selber zwischen Geburt und Tod durch sie aufbauen. Wir lernen zu den vom Mittelpunkt der Erde nach auswärts wirkenden Gesetzen diejenigen kennen, die von allen Seiten zum Mittelpunkt der Erde hereinsirken, und die schon im Pflanzenreiche wirksam sind. Da schauen wir uns dann die Pflanze an, wie sie aus der Erde herauspriesst, und sagen uns: diese Pflanze enthält mineralische Stoffe. Die Chemie ist heute sehr weit, diese Stoffe in ihrem gegenseitigen Wirken zu erkennen. Alles berechtigt, alles sehr schön und gut; sie wird noch weiter kommen, das wird auch sehr schön und gut sein. Aber wenn wir die Pflanzen erklären wollen, müssen wir ihr Wachstum erklären, und das können wir nicht mehr durch die Kräfte, die von der Erde aufsteigend wirken, sondern ^{nur} durch jene Kräfte, die vom Umfange, vom Kosmos in das Erdendasein hereinsirken. Da kommen wir dazu, anzuerkennen, dass wir in der Erkenntnis von der irdischen Anschauung aufsteigen und zu der kosmischen Anschauung kommen müssen. Und in dieser kosmischen Anschauung ist nun das enthalten, was wirkliche menschliche Selbsterkenntnis ist.

Sie können weiterkommen, indem wir auch das Fühlen umgestalten. Das Fühlen, das wir im gewöhnlichen Leben haben, ist eine persönliche Angelegenheit, nicht eine eigentliche Erkenntnisquelle. Aber wir können das, was sonst nur im Fühlen subjektiv erlebt ist, zu einer wirklichen objektiven Erkenntnis machen, und zwar in folgender Weise. Im Meditieren konzentriert man sich auf einen ganz bestimmten Gedanken; man kommt zu dem verdichteten Denken und ergreift dadurch

I.

etwas, was von der Peripherie des Weltalls zum Mittelpunkte der Erde wirkt, im Gegensatz zu den gewöhnlichen Naturgesetzen, die vom Mittelpunkt der Erde nach allen Seiten hin wirken. Hat man das verdichtete Denken erreicht, hat man erreicht, dass das eigene Leben und auch das Leben der Pflanzen wie auf einem mächtigen Tableau vor der Seele ausgebreitet sind, so kann man weitergehen. Man kann dahin kommen, nachdem einen im erkräfteten Denken etwas ergriffen hat, nun den verstärkten Gedanken wieder auszuschalten. Wer da weiss, wie es schwierig ist, im gewöhnlichen Leben Gedanken, die einen ergriffen haben, wieder auszuschalten, der wird begreifen, dass besondere Übungen dazu notwendig sind, um das Angedeutete zu erreichen. Aber man kann es. Man kann nicht nur erreichen, dass man einen Gedanken, auf den man sich konzentriert hat, mit aller Kraft der Seele ausschaltet, sondern dass man auch das ganze Erinnerungstableau - und damit sein eigenes Leben ausschaltet und die Aufmerksamkeit davon abzieht. Dann tritt etwas ein, von dem man deutlich merkt: man steigt jetzt tiefer in die Seele hinunter, steigt jetzt in jene Regionen hinunter, die sonst nur dem Gefühle zugänglich sind. Nun ist es ja ja gewöhnlich so, wenn man im gewöhnlichen Leben Gesichtseindrücke, Gehöreindrücke usw. verschwinden lässt, dann schläft der Mensch meistens ein. Hat man aber das verdichtete Denken entwickelt, so schläft man nicht ein, wenn man nun alle Gedanken, auch die verdichteten, ausschaltet. Da kommt man in einen Zustand, in welchem keine Sinneswahrnehmungen und keine Gedanken wirken, den man nur so beschreiben kann, dass man sagt: Der Mensch ist bloß "wach", er schläft nicht ein; aber er hat zunächst nichts im Bewusstsein, er ist mit leerem Bewusstsein wach. Das ist ein Zustand, den die Geisteswissenschaft entdeckt, der ~~ist~~ im Menschen da sein kann, der ganz systematisch, methodisch herantwickelt werden kann: leeres Bewusstsein haben im vollbesonnenen Wachzustand. Wenn man sonst leeres

I.

Bewusstsein herstellt, ist man für den gewöhnlichen Lebenszustand eingeschlafen. Vom Einschlafen bis zum Aufwachen haben wir zwar leeres Bewusstsein, aber wir schlafen eben. Wachend leeres Bewusstsein haben ist das, was als zweiter Erkenntniszustand angestrebt wird.

Aber das Bewusstsein bleibt dann nicht lange leer. Es füllt sich. So wie sich das gewöhnliche Bewusstsein durch die Augenwahrnehmungen mit Farben füllt, durch das Ohr mit Tönen usw., so füllt sich nun dieses leere Bewusstsein mit einer geistigen Welt, die ebenso im Umkreise ist, wie hier die gewöhnliche physische Welt. Erst das leere Bewusstsein entdeckt die geistige Welt - jene geistige Welt, die weder hier auf der Erde, noch die im Kosmos im Raume ist, sondern die ausser Raum und Zeit ist, die aber doch unsere tiefste menschliche Wesenheit ausmacht. Denn haben wir vorher mit dem verdichteten Bewusstsein des Denkens hinschauen gelernt auf unser ganzes Erdenleben wie auf eine Einheit - jetzt schauen wir mit dem erfüllten, zuerst leeren Bewusstsein hinaus in diejenige Zeit, die wir in einem seelisch-geistigen Leben durchgemacht haben, bevor wir uns irdische Dasein heruntergestiegen sind. Wir lernen uns jetzt kennen als ein Wesen, das geistig vorhanden war vor Geburt und Empfängnis, das vor dem Erdenleben in einem vorirdischen Dasein gelebt hat. Wir lernen uns erkennen als ein geistig-seelischer Mensch, der den Leib, den er an sich trägt, von Eltern und Voreltern überliefert erhalten hat, so überliefert erhalten hat, dass er ihn - wie gesagt - alle sieben Jahre auswechseln kann, der aber das, was er seinem eigentlichen Wesen nach ist, sich hereingebracht hat aus dem vorirdischen Dasein, das man nicht durch Theorien oder durch ein spekulierendes Denken kennen lernt, sondern das man nur kennen lernen kann, wenn man in intellektualistischer Bescheidenheit eben die entsprechenden Fähigkeiten dazu erst entwickelt.

I.

Bewusstsein herstellt, ist man für den gewöhnlichen Lebenszustand eingeschlafen. Vom Einschlafen bis zum Aufwachen haben wir zwar leeres Bewusstsein, aber wir schlafen eben. Wachend leeres Bewusstsein haben ist das, was als zweiter Erkenntniszustand angestrebt wird.

Aber das Bewusstsein bleibt dann nicht lange leer. Es füllt sich. So wie sich das gewöhnliche Bewusstsein durch die Augenwahrnehmungen mit Farben füllt, durch das Ohr mit Tönen usw., so füllt sich nun dieses leere Bewusstsein mit einer geistigen Welt, die ebenso im Umkreise ist, wie hier die gewöhnliche physische Welt. Erst das leere Bewusstsein entdeckt die geistige Welt - jene geistige Welt, die weder hier auf der Erde, noch die im Kosmos im Raume ist, sondern die ausser Raum und Zeit ist, die aber doch unsere tiefste menschliche Wesenheit ausmacht. Denn haben wir vorher mit dem verdichteten Bewusstsein des Denkens hinschauen gelernt auf unser ganzes Erdenleben wie auf eine Einheit - jetzt schauen wir mit dem erfüllten, zuerst leeren Bewusstsein hinaus in diejenige Zeit, die wir in einem seelisch-geistigen Leben durchgemacht haben, bevor wir ins irdische Dasein heruntergestiegen sind. Wir lernen uns jetzt kennen als ein Wesen, das geistig vorhanden war vor Geburt und Empfangnis, das vor dem Erdenleben in einem vorirdischen Dasein gelebt hat. Wir lernen uns erkennen als ein geistig-seelischer Mensch, der den Leib, den er an sich trägt, von Eltern und Voreltern überliefert erhalten hat, so überliefert erhalten hat, dass er ihn - wie gesagt - alle sieben Jahre auswechseln kann, der aber das, was er seinem eigentlichen Wesen nach ist, sich herbeingebracht hat aus dem vorirdischen Dasein, das man nicht durch Theorien oder durch ein spekulierendes Denken kennen lernt, sondern dass man nur kennen lernen kann, wenn man in intellektualistischer Bescheidenheit eben die entsprechenden Fähigkeiten dazu erst entwickelt.

I.

So lernen wir jetzt die innere menschliche Wesenheit, die eigentliche geistig-seelische Wesenheit, kennen. Sie tritt uns entgegen, wenn wir in die Region des Gefühls nicht nur fühlend - sondern auch erkennend hinuntersteigen. Da müssen wir aber erst merken, dass Erkenntnis-Erringen verbunden ist mit starken inneren Erlebnissen, die sich in folgender Weise schildern kann. Wenn Sie irgendein Glied Ihres physischen Organismus unterbunden haben, es nicht bewegen können, wenn Ihnen jemand vielleicht nur zwei Finger zusammenbindet, so spüren Sie es als unangenehm, vielleicht als schmerzhaft. Jetzt sind Sie in einem Zustande, wo Sie in Geistigen ^{Seelischen} erfahren ohne den Leib; jetzt haben Sie den ganzen physischen Menschen nicht an sich, denn jetzt leben Sie in einem leeren Bewusstsein. Der Übergang dazu Erfahrung des Schmerzes, der Entbehrung hinüber erringt man sich den Eingang in das, was unser tiefstes geistig-seelisches Wesen ist. Davor schrecken viele Menschen zurück. Aber es ist eben nicht anders möglich, sich über das wirkliche menschliche Wesen aufzuklären, als auf diese Art.

Lernt man auf diese Weise erkennen, was man dem innersten Wesen des Menschen nach ist, so kann man dann noch weitergehen. Dann muss man aber eine Erkenntniskraft ausbilden, die im gewöhnlichen Leben nicht als "Erkenntnis"-Kraft genommen wird: man muss die Liebe ausbilden als Erkenntniskraft, das selbstlose Hinausgehen in die Dinge und Vorgänge der Welt. Bildet man diese Liebe immer mehr und mehr aus, sodass man tatsächlich sich hinaustragen kann in den Zustand, den ich eben geschildert habe, wo man leibfrei, körperfrei die Welt anzuschauen vermag, dann lernt man sich vollständig erfassen als geistigen Wesen in der geistigen Welt. Dann weise man, was der Mensch als Geist ist, dann weise man aber auch, was Sterben

I.

- 16 -

heißt, denn im Tode legt der Mensch seinen physischen Leib tatsächlich ab. In der Erkenntnis, die ich jetzt als dritte schildere, die durch eine Vertiefung der Liebe erfahren wird, lernt man sich erkennen ausserhalb seines Leibes; man vollzieht in der Erkenntnisbildhaftigkeit die Trennung von seinem Leibe. Man weiss von diesem Augenblicke an, was es heissen will, wenn man im Erdendasein den Leib ablegt und durch die Pforte des Todes geht. Man lernt den Tod kennen, aber auch das Leben im Geistig-Seelischen über den Tod hinaus. Man lernt die geistig-seelische Wesenheit des Menschen jetzt erkennen, wie sie im Leben nach dem Tode sein wird. Wie man sie vorher erkennen gelernt hat, wie sie vor dem Herabstieg in das irdische Dasein in der geistigen Welt ist, so lernt man jetzt erkennen das Fortleben der geistig-seelischen Wesenheit des Menschen nach dem Tode. - Da tritt etwas auf, woran man so recht merkt, wie unvollkommen das heutige Bewusstsein ist. Es spricht aus Hoffnung, aus Glauben heraus von "Unsterblichkeit". Aber Unsterblichkeit ist nur die Hälfte der Ewigkeit: das Fortdauern von dem gegenwärtigen Zeitpunkte in alle Ewigkeit. Wir haben heute kein Wort, wie es noch Erkenntnisstufen früherer Zeiten gehabt haben, die zur Unsterblichkeit noch die andere Hälfte der Ewigkeit fügten: das "Ungeborensein". Denn ebenso wie der Mensch "unsterblich" ist, so ist er "ungeboren"; d.h. er tritt durch die Geburt aus der geistigen Welt in das physische Dasein herein, wie er durch den Tod aus der physischen Welt wieder in ein geistiges Dasein hineingeht. - Man lernt auf diese Weise die wahre, durch Geburt und Tod gehende geistige Wesenheit des Menschen kennen, und erst dann ist man in der Lage, den ganzen Menschen aufzufassen.

Was ich so - nur prinzipiell - in der Kürze hier geschildert habe, ist der Inhalt einer heute schon reichen Literatur, die wahrhaftig ihre Gewissenhaftigkeit, ihre Erkenntnisverantwortlichkeit

I.

- 17 -

von der exaktesten Wissenschaft gelernt hat, die es heute nur geben kann. Man berührt damit eine Geisteswissenschaft, die wirklich der gewöhnlichen Wissenschaft gewachsen sein will.

Aber gerade dadurch lernt man ein Anderes kennen: wie das Leben eigentlich aus zwei Strömen besteht. Man spricht heute allgemein von „Entwicklung“. Man spricht davon: das Kind ist klein, es entwickelt sich, es wächst. Es wuchert und kräftet, es spriesst und sprosst das Leben. Man spricht davon, dass sich die niederen Lebewesen zu den höheren entwickelt haben: spriessendes, sprossendes Leben, das immer komplizierter und komplizierter wird. Mit Recht! Dieser Strömung des Lebens - das lernt man erkennen - steht eine andere gegenüber, die auch in jedem Lebewesen, das empfindet, vorhanden ist: die a b b a u e n d e Strömung. Gerade so wie wir zuchtendes, spriessendes, sprossendes Leben in uns haben, aufbauendes Leben, so haben wir auch abbauendes Leben in uns. Durch eine solche Erkenntnis-

art, wie ich sie beschrieben habe, lernt man einsehen, dass man nicht bloss sagen kann: Unser Leben geht hinauf bis in unser Gehirn und Nervensystem; dort richtet sich das Materielle so ein, dass das Nervensystem der Träger des seelischen Lebens werden kann. So ist es nicht. Es spriesst und sprosst das Leben, aber es gliedert sich ein in dieses spriessende, sprossende Leben das fortwährende Z e r f a l l e n.

Fortwährend zerfällt in uns das Leben. Das spriessende, sprossende Leben macht dem Zerfall fortwährend Platz. Wir sterben eigentlich teilweise in jedem Augenblick. Es zerfällt etwas in uns; wir bauen es nur immer wieder auf. Aber indem etwas in uns materiell zerfällt, hat das G e i s t i g - S e e l i s c h e Platz, in uns einzutreten, in uns tätig zu sein. - Hier kommen wir an den grossen Irrtum des Materialismus. Dieser glaubt, dass das spriessende, sprossende Leben sich hineinentwickelt in Menschen bis zu den Nerven, und dass gerade so,

I.

wie aus dem Blut die Muskeln aufgebaut werden, auch die Nerven sich aufbauen. Sie werden es auch. Aber dadurch entwickelt sich noch kein Denken, dass die Nerven aufgebaut werden, und ebenso kein Fühlen. Sondern indem die Nerven gewissermassen zerfallen, gleichsam lauter Löcher bekommen, gliedert sich in das Zerfallende das Geistig-Seelische hinein. Wir müssen das Materielle erst abbauen, damit das Geistig-Seelische in uns erscheinen kann, damit wir selber es erleben können.

Das wird der grosse Moment in der Entwicklung der richtig verstandenen materiellen Naturwissenschaft sein, wo sie das ²Gegengesetzte der Entwicklung an der entsprechenden Stelle, fortsetzend diese Entwicklung, nicht nur den Aufbau - sondern den Abbau, zu der "Evolution" die "Devolution", erkennen wird. Dann wird man verstehen, wie das Geistige im Tiere und im Menschen - im Menschen auf eine selbstbewusste Art - das Materielle ergreift. Das Geistige ergreift das Materielle nicht dadurch, dass dieses sich ihm entgegen entwickelt; sondern es ergreift es dadurch, dass das Materielle sich im umgekehrten Prozess abbaut, und im Abbauen findet das Geistige dann seine Erscheinung, seine Offenbarung. So sind wir erfüllt von Geistigem, das überall da ist, wo Devolution ist, nicht Evolution, wo Ent-Entwicklung ist.

Dann aber lernt man durchschauen, wie dieser ganze Mensch vor uns steht: wie er in einem Polarisieren Gegensatz vor uns steht. Überall wo Aufbau ist in einem jeglichen Organ, muss auch Abbau sein. Und indem wir irgendein Organ - Leber, Lunge oder Herz - anschauen, ist es in einem stetigen Strom, in einem Strom, der sich zusammensetzt aus Aufbau - Abbau, Aufbau - Abbau. Ist es denn nicht so, dass wir eigentlich eine merkwürdige Sprache führen, wenn wir z.B. sagen: "hier fliesst der Rhein"? Was ist denn "der Rhein"? Wenn wir sagen "hier fliesst der Rhein", so meinen wir

I.

gewöhnlich nicht: da ist das Flussbett "Rhein". Aber das fließende Wasser meinen wir, wenn wir hinschauen. Das ist jedoch in jedem Augenblicke ein anderes. Der Rhein ist hundert Jahre, ist tausend Jahre da. Aber was ist denn in jedem Augenblicke da? Was in jedem Augenblicke in dem Strömen in Veränderung begriffen ist! So ist alles, was in uns ist, in dem Strom der Veränderung enthalten, im Aufbau und im Abbau, und im Abbau wird es Träger des Geistigen. Und so gibt es in jedem normalen Menschenleben einen "Gleichgewichtszustand" zwischen Aufbau und Abbau, und in ihm entwickelt der Mensch seine richtige Fähigkeit für das Geistig-Seelische. Aber dieser Gleichgewichtszustand kann gestört sein, kann so gestört sein, dass ein Organ seinem richtigen Aufbau einen zu geringen Abbau entgegenstellt, sodass sein Wachstum wuchert. Oder umgekehrt, ein Organ kann einem normalen Abbau einen zu geringen Aufbau entgegenstellen; dann verkümmert das Organ, trocknet aus, und wir kommen aus dem Physiologischen in das Pathologische hinein.

Nur wer durchschaut, was dieser Gleichgewichtszustand ist, kann auch durchschauen, wie dieser Gleichgewichtszustand durch Hypertrophie des Aufbaues oder Abbaues gestört wird. Wenn wir aber dies erkennen, dann können wir auch den Blick auf die grosse Welt hinaus richten und können in ihr das finden, was unter Umständen auf den gestörten Aufbau oder Abbau ausgleichend wirken kann. Haben wir z.B. ein Organ des Menschen, das dadurch gestört ist, dass es einen zu grossen Abbau in sich hat, und schauen wir dann mit einem durch geisteswissenschaftliche Erkenntnis geschürften Blick auf irgend etwas draussen in der Natur, auf irgendeine Pflanze, so erkennen wir dann z.B. in einer bestimmten Pflanze: da ist Aufbau. Nun stellt sich heraus, dass wir in den Arten gewisser Pflanzen immer Aufbaukräfte haben, die genau den Abbaukräften von menschlichen Organen entsprechen. So

können wir finden, wenn wir nur diese allgemeine, jetzt von mir entwickelte Anschauung haben: im menschlichen Nierenorgan sind aufbauende Kräfte. Nehmen wir an, sie sind zu schwach, sie werden von den Abbaukräften überwuchert. Wir schauen hinaus auf die Pflanzen, finden im gewöhnlichen Ackerschachtelhalm, im Equisetum arvense, Aufbaupräparate, die genau den Aufbaupräparaten, die wir im Nierenorgan haben, entsprechen. Wenn wir aus Equisetum arvense ein Präparat bereiten und im Zirkulationsprozess, in der Ernährung, in der richtigen Weise das Präparat an seinen Ort bringen, ^{wo es wirken kann} so verstärken wir durch das Beilmitteil die zu schwach gewordenen aufbauenden Kräfte des Nierenorgans. So für jedes Organ. Haben wir nur einmal diese Erkenntnis ergriffen, dann haben wir durch Kräfte, die wir draussen in der Welt finden, die Möglichkeit, Aufbau und Abbau, die aus ihrem Gleichgewicht gekommen sind, wieder ins Gleichgewicht zu bringen. - Haben wir irgendwo, etwa auch in den Nieren, zu starke Kräfte des Aufbaus, zu schwache des Abbaus, so müssen wir den Abbau verstärken. In diesem Falle müssen wir zu niederen Pflanzen, etwa den Farnkräutern greifen, die die Abbaukräfte verstärken.

So kann man über das blosse Probieren und Experimentieren, ob irgendein Stoff oder Präparat hilft, hinauskommen. Man durchschaut den menschlichen Organismus nach den Gleichgewichtsverhältnissen seiner Organe; man durchschaut die Natur nach den aufbauenden und abbauenden Kräften, und man macht nun die Heilkunst zu etwas, was man durchschaut, wo man nicht nur ein Heilmittel deshalb anwendet, weil die Statistik festgestellt hat: "in so-and-sovielen Fällen wirkt es nützlich"; sondern aus dem Durchschauen des Menschen und der Natur weiss man, wie man ganz exakt in einzelnen Fällen den Naturvorgang in einem Naturprodukt zum Heilfaktor umgestalten kann, d.h. für das menschliche Organ in bezug auf aufbauende und abbauende Kräfte. -

I.

- 21 -

Ich sage nicht, dass nicht die Medizin in der neueren Zeit ungeheueren Fortschritte gemacht hat. Auch für die Medizin werden diese Fortschritte von der Anthroposophie voll anerkannt. Es wird von uns nicht mit Ausschluss der modernen Medizin gearbeitet, sondern im Gegenteil mit vollster Würdigung derselben. Aber gerade, wenn man das untersucht, was sich auf dem Gebiete der wirksamen Heilmittel der neueren Zeit herausgestellt hat, so findet man bei alledem, dass man durch langsame Experimentieren dazu gekommen ist, es zu finden. Was sich durch das Durchschauen der menschlichen Natur auf den Gebieten, wo die Medizin schon glücklich war, voll bestätigt hat, dafür liefert die Anthroposophie die durchsichtige Erkenntnis. Dazu aber liefert sie eine ganze Reihe neuer Heilmittel, die durch dieses Durchschauen der Natur und des Menschen möglich geworden sind.

Lernt man aber auf diese Weise in einer geistigen Art in den Menschen hineinschauen (und ich werde noch zeigen, wie auf den einzelnen Gebieten die Heilkunst befruchtet werden kann durch eine wirkliche Erkenntnis des Geistes), lernt man so hineinblicken in das geistige Leben neben dem materiellen, dann gelangt man - und jetzt nicht auf die alte träumerische Weise, die dann in den Mythen ihren Ausfluss gefunden hat, sondern auf exakte Weise gelangt man dazu, ganz rationell Erkenntnis und Heilkunde zu verbinden. Man lernt heilen aus einer wirklichen, aus künstlerischer Anschauung der Welt erwachsenden Kunst. Und damit ist man wieder bei dem angelangt, was in den alten Zeiten - aber eben nicht auf diejenige Weise, wie man es heute anstreben muss, nachdem wir die glorreiche Wissenschaft hinter uns haben - durch eine Art traumhafter Erkenntnis vorhanden war, wo man zu dem kam, was zum Anwenden der Kräfte der Natur und der Geisteskräfte gegenüber dem gesunden und kranken Menschen führen kann - gegenüber dem gesunden in Schule und Volkspädagogik, gegenüber dem

I.

kranken in der Heilkunst. Wir haben in den alten Zeiten Mysterienstätten, in denen eine Erkenntnis gepflegt wurde, die dem Menschen seine religiösen Rätsel lösen und seine Seelensehnsüchte befriedigen sollte; neben diesen Mysterien aber haben wir die Heilstätten. Wir sehen mit Recht heute als kindlich das an, was damals gepflegt worden ist. Aber es lag ein gesunder Kern darin - der Kern, dass sich die Erkenntnis der sogenannten normalen Welt fortsetzen muss in die Erkenntnis der anormalen Welt hinein. Denn, ist es nicht sonderbar, dass wir auf der einen Seite sagen: aus der Natur heraus entsteht der Mensch in seinem gesunden Zustande, - und dann wieder aus der Natur - gesetzen heraus den kranken Menschen erklären müssen? denn jede Krankheit ist wieder aus Naturgesetzen erklärbar. Widerspricht sich die Natur? Wir werden sehen, dass sie sich nicht widerspricht, wenn der Mensch krank wird. Aber die Erkenntnis muss sich aus dem physischen Normalen fortsetzen in das Pathologische hinein. Dadurch gewinnt die Erkenntnis erst ihren Lebenswert, dass neben der Pflegetätte für das Normale im Leben sich diejenige für das Erkrankende im Leben findet.

Es ist allerdings die Anthroposophie mit diesen Dingen erst in einem Anfange - aber auf dem Wege zu Zielen, die für den unbefangenen Sinn durchaus als berechtigt erkannt werden können. In dem uns leider abgebrannten Goetheanum bei Pommach in der Schweiz sollte eine Erkenntnistätte vorhanden sein (sie wird hoffentlich bald wieder aufgebaut sein), eine Erkenntnistätte, durch die der Mensch Sehnsucht nach dem Durchschauen seiner eigenen Lebensquellen möglich sein sollte. Wiederum sind wir - ich möchte sagen - aus der "Selbstverständlichkeit" heraus dazu gekommen, diesem Goetheanum anzugliedern die Heilstätte, zwar auch noch in bescheidener Art, aber doch so, wie es vor einer wirklichen Menschenkenntnis sein

I.

I.

- 23 -

I.

muss: in dem Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim, das aus den Bemühungen von Frau Dr. Wegman erflossen ist, das dann auch seine Nachfolgerschaft durch das Institut von Dr. Zeijlmans von Emicheven^[im Haag] gefunden hat. Damit ist in Dornach neben einer Erkenntnisstätte für das Geistige auch wieder die Heilstätte hingestellt. Und wenn zu allem dem, was die Erkenntnis des Geistigen ist, vor allem Mut gehört, so gehört auch zu der Heilweise vor allem M u t. Und das ist es, was in dem Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim lebt, das zum Goethesarium gehört: der M u t d e s H e i l e n s, um das, was aus dem ganzen Menschen an möglicher Beherrschung der Heilkräfte fliesst, zum Segen der Menschheit anzuwenden. Deshalb darf, wenn auch in bescheidener Weise, eine solche Erkenntnisstätte, die wiederum zum Mysterium hinstrebt - aber im modernen Sinne, wo die grossen Fragen des Daseins neben dem Erkennen der Kleinigkeiten des Lebens gepflegt werden sollen, nebeneinander gestellt werden mit der Heilstätte, die da anstrebt (insbesondere seitdem in einer vertiefteren Art noch das aufgetreten ist, was seit letzten Weihnachten in Dornach gepflegt wird), in geistiger Weise auch die Heilkunst entsprechend zu vertiefen.

Das ist das, was ~~als~~ heute schon als die reale Beziehung zwischen Anthroposophie und Medizin da steht, und was sich dann auslebt auf dem Gebiete der Medizin durch die hingebungsvolle Arbeit meiner lieben Mitarbeiterin Frau Dr. Wegman, die sich von Anfang an, und schon seit Jahrzehnten, so in die Anthroposophie hineingestellt hat, dass mit einer gewissen Selbstverständlichkeit die Orientierung in bezug auf die Heilkunst erfolgen konnte.

In dieser kasserlichen Nebeneinanderstellung von Erkenntnisstätte und Heilstätte ist ^{auch} das kussere Bild vorhanden, wie innerlich nebeneinander stehen sollen die anthroposophische Erkenntnis zu

I.

was diesem immer komplizierter
posophie will vor allem
sehen, dass sie, gegentei
ehrlicher Weise mitarbeit
nen in der Zivilisation
der Betätigung in den
erkannt werden soll, wi
überfließen kann; und
sie so erkennen, dass

- 24 -

I.

der Praxis des Heilens - aus einer solchen Geistesart heraus, wo
aus einer Anschauung des kranken Zustandes des Menschen auch heraus-
wachsen soll die Anschauung des Therapeutischen, des Heilens, sodass
beide nicht auseinanderfallen, sondern dass sich der diagnostische
Prozess fortsetzt in den Heilprozess hinein. So strebt Anthroposophie
an, dass man, indem man die Diagnose ausführt in der Erkenntnis dessen,
was im Menschen geschieht, wenn er im kranken Zustande ist, zugleich
anschaut: da geschieht dies im Menschen - geschieht dies im Abbau-
prozess, geschieht jenes im Aufbauprozess. Man erkennt dann die Natur,
z.B. in Vorgängen, wo Abbaukräfte wirken; man weiss, wo Abbaukräfte
vorhanden sind, und indem man diese im Heilmittel verwendet, ist man
in die Lage gesetzt so zu wirken, dass diese Abbaukräfte einem Auf-
bauprozess im Menschen entgegenarbeiten können. Und umgekehrt. So
durchschaut man in dem, was im Menschen vor sich geht, den kranken
Zustand; aber indem man den kranken Zustand hat, schaut man zugleich
in das Wesen der Wirkung des Heilmittels hinein.

Was sich nun aus diesem innerlichen Erfassen des gesunden und
kranken Menschen zu diesem innerlichen Nebeneinanderstellen von Geo-
theum und Klinik für die Befruchtung der modernen Heilkunst durch
geistswissenschaftliche Vertiefung sagen lässt, das möchte der In-
halt der nächsten beiden Vorträge sein. Heute wollte ich nur das Wesen
des geistigen Erkennens auseinandersetzen und darauf hinweisen, wie
aus diesem geistigen Erkennen ein innerliches Durchdrungensein des
Menschen wird, durch das er nun nicht bloss theoretisch an Lehr- und
Geisteskräfte herantritt, sondern so, dass er sie auch zu handhaben
lernt, um aus dem geistigen Erkennen heraus das Leben in seinen geun-
den und kranken Zuständen zu gestalten. Das Leben wird mit fortauern
der Zivilisation immer komplizierter und komplizierter. Heute schon
waltet auf dem Untergrunde vieler Seelen die Sehnsucht, das zu finden,

I.

was diesem immer komplizierter werdenden Leben gewachsen ist. Anthroposophie will vor allem mit diesen Sehnsüchten rechnen. Und man wird sehen, dass sie, gegenüber vielem Zerstörenden im heutigen Leben, in ehrlicher Weise mitarbeiten will am Aufbauenden, am Wachsen und Gedeihen in der Zivilisation - aber nicht in lahmten Phrasen, sondern in der Betätigung in den praktischen Fragen des Lebens. Überall da, wo erkannt werden soll, wird sie so erkennen, dass Erkenntnis ins Leben überfließen kann; und überall da, wo etwas im Leben auftritt, will sie so erkennen, dass sie helfen kann. -

- - - - -